



Universität
Basel

Wirtschaftswissenschaftliche
Fakultät

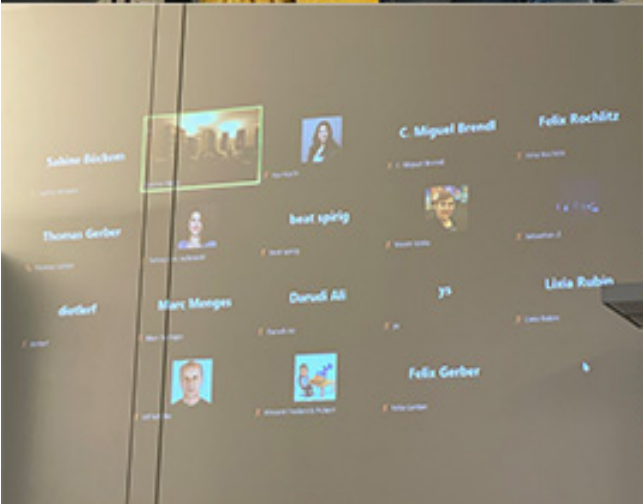


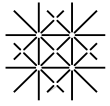
«Forschen – und darüber reden»

**Umweltpolitik, Nachhaltigkeit, Klima- und Energiepolitik, technischer
Fortschritt**

Retrospektive Forschungsgespräch mit Prof. Dr. Frank Krysiak vom 03.12.2021

Konzept und Moderation: Prof. Dr. Rolf Weder





«Forschen – und darüber reden»

Eine Serie von Forschungsgesprächen an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät

Konzept und Moderation: Prof. Dr. Rolf Weder

<https://wwz.unibas.ch/de/wwz-aktuell/forschungsgespraech/>

Retrospektive

"Umweltpolitik, Nachhaltigkeit, Klima- und Energiepolitik, technischer Fortschritt"

Ein Gespräch über Forschung mit Prof. Dr. Frank Krysiak

Freitag, 03.12.2021, 16:15-17:15 Uhr, Zeitschriftenlesesaal der UB Wirtschaft, Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Basel (öffentlich, Eintritt frei – Live-Übertragung via Zoom)

Gast von Prof. Rolf Weder war an diesem Nachmittag Prof. Frank Krysiak. Nach einer kurzen Einführung in die Tätigkeiten und Forschungsgebiete von Prof. Krysiak zitierte Prof. Weder eine Aussage, die sein Kollege im unlängst von der Fakultät produzierten [Video](#) gemacht hat: **«Forschung heisst für mich entdecken, neue Fragen zu stellen, neue Ideen zu testen -- zu finden, was bislang übersehen worden ist»**. Prof. Krysiak gab an, dass er im Teaser zu den Forschungsgesprächen diese Aussage sehr bewusst gemacht habe. Der Wunsch, etwas zu entdecken, treibe ihn tatsächlich immer wieder von Neuem an. **«Sich dort zu tummeln, wo schon hunderte andere sind, ist langweilig»**, meinte er.

Der Anstoss für gute Forschung und Modelle komme in seinem Forschungsalltag meist von aussen. Prof. Krysiak versteht sich als Theoretiker und möchte die wichtigsten Argumente, die die Realität vereinfacht abbilden sollen, in seine Modelle integrieren. Das Kreieren von Modellen brauche viel Zeit. Die Anwendung der Modelle überlässt er aber anderen: **«Da gibt es zum Glück Arbeitsteilung in den Forschungsgruppen»**. Gute Forschung sei für ihn zudem nicht nur in den Publikationen sichtbar. Im Gegenteil: **«Gute Forschung hat einen Impact in Gesellschaft oder Politik. Publikationen sind Mittel zum Zweck»**, erklärte Prof. Krysiak. Ausserdem gäbe es einen wichtigen Unterschied: **«Ich habe viel publiziert, was nicht gute Forschung war. Es war gut publiziert, hatte aber keinen Impact. Jetzt achte ich mehr auf Impact»**.

Forschung würde zudem nie 1:1 in der Politik umgesetzt. Man könne den Praktikern höchstens helfen, die richtigen Fragen zu stellen. Ökonomie solle dabei eine Realwissenschaft sein. Ausserdem dauere es lange, bis Erkenntnisse aus der Forschung und den Publikationen in der Praxis ankämen. Manchmal ist es durchaus sinnvoll den Publikationsprozess auslassen und mit den Ergebnissen direkt in die Praxis gehen, um Zeit zu sparen, wenn man andere Wege für eine Qualitätssicherung findet. Aber hier kommen die Mechanismen der Scientific Community, von Ratings etc. zum Tragen, die dies oft schwer machen.

Prof. Weder stellte fest, dass in den Publikationen seines Kollegen der Begriff «Technologie» sehr häufig vorkommt. **«Die wichtigste Wirkung der Politik ist diejenige auf den technologischen Fortschritt»**, meinte Prof. Krysiak daraufhin. Das Untersuchen der Bedingungen für technologischem Fortschritt sei eines der wichtigen Forschungsthemen unserer Zeit. Gerade die Diversifizierung durch verschiedene Technologien sei entscheidend. Es gehe nicht nur um Kosteneinsparungen durch technologischen Fortschritt, sondern auch um Risikoabfederung. **«Diversität hat einen Wert. Die Politik bestimmt die Risikostruktur, die Unternehmen reagieren darauf»**, so Krysiak. Prof. Weder erwähnte ein Interview mit Nobelpreisträger Paul Romer, das kürzlich vom Center for International

Economics and Business (CIEB) im Rahmen des Innoscape Talks #2 veröffentlicht wurde. Paul Romer definiert in diesem Interview die Rolle des Staates als Überprüfungsinstanz für neue Technologien. Die Politik solle überprüfen, ob neue Technologien gesellschaftlich gut seien, so der renommierte Wissenschaftler weiter. Prof. Krysiak entgegnete, dass man aus Innovationen, welche nicht funktioniert haben oder negative Effekte hatten, lernen könne. Damit dies möglich sei, müsse man die Innovationen zuerst zulassen. Prof. Krysiak betonte, dass technischer Fortschritt aber nicht von allein kommt. Man müsse Probleme definieren und dort Innovationen suchen. Oft würden technische Innovationen auch auf politischen Widerstand stossen. Potenzial für neue Entdeckungen sieht Prof. Krysiak auch in organisatorischen Fragen, zum Beispiel bei Strommärkten. **«Stromversorgung ist kein öffentliches Gut mehr. Sollte es dann nicht einen Markt für Stromqualität geben?»**, stellte Prof. Krysiak in den Raum. Sollte das momentane Niveau der Versorgungssicherheit gehalten werden, kostet dies. Wenn es Kunden gäbe, die auch mit weniger zufrieden sind, könnte man sich einige Investitionen sparen. **«Man kann den Leuten den Preis für perfekte Versorgungssicherheit zeigen und sie können entscheiden, ob sie das zahlen wollen»**, so sein Fazit.

Es folgten Fragen aus dem Publikum Die erste Frage galt der Einschätzung von Prof. Krysiak zum Thema Kernfusion. Dies sei ein schöner Traum, seit über 50 Jahren höre man Versprechen. Es werde aber noch weitere 40 Jahre dauern, bis ein solcher Reaktor Energie produziere und nicht Energie verbrauche. Bis dahin habe man – hoffentlich - eine andere Lösung.

Die nächste Frage drehte sich um die historische Schuld von Ländern durch Emissionen. **«Man merkt, dass man mit *bygones are bygones* nicht weit kommt. Weite Teile der Welt sehen das anders und fühlen sich diskriminiert. Man muss auch diese Menschen ins Boot holen»**, zeigte sich der Forscher überzeugt. Es würde den Ökonominen und Ökonomen ausserdem guttun, sich Befunde aus anderen Disziplinen anzuhören. Es läge viel Potential in den Forschungsergebnissen aus anderen Disziplinen und davon könne man lernen. Er selbst habe das früher auch zu wenig getan. **«Ein effizientes CO₂-Gesetz fand in der Schweiz nicht die erhoffte Unterstützung. Viele Sozialwissenschaftler sagen schon lange, dass man über Verteilung sprechen soll und nicht nur über Effizienz»**, betonte Prof. Krysiak als konkretes Beispiel. Man müsse zwischen den Disziplinen die Argumente vergleichbar machen. Ausserdem solle man nicht versuchen, imperialistisch die eigenen Ideen durchsetzen zu wollen. Es gäbe auch keine besser oder schlechter geeigneten Disziplinen für einen Austausch, es sei eher eine Persönlichkeitsfrage. Argumente aus der Soziologie oder Psychologie könne man ausserdem gut in die eigenen Modelle einbauen.

Zum Schluss gab Prof. Krysiak jungen Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern zwei Tipps mit auf den Weg: Man solle zum einen wahrnehmen, dass es intelligente Leute gibt, die die Dinge besser greifen können als man selbst. So ist es möglich, durch Forschungs Kooperationen die jeweiligen Stärken zu verbinden. Zum anderen sei es essentiell, dass man Spass an der Forschung hat, dann sei der Weg für «gute Forschung» geöffnet.

Abschliessend erwähnte Prof. Weder noch ein Zitat von Prof. Krysiaks Website: *Our future lies not in our stars but in our models*, von William Nordhaus. Prof. Krysiaks Reaktion dazu: **«Wir sind unfähig, ohne Modelle in die Zukunft zu schauen. Deswegen ist das strukturierte Abbilden von Zusammenhängen eine wichtige Aufgabe»**. Anmerkung des Verfassers: Für die Vorhersage des anschliessenden Apéros war hingegen kein Modell nötig.

Editorial

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Basel.

Protokoll Forschungsgespräch: Riccardo Bentele, Masterstudent in Sustainable Development und Hilfsassistent an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Basel | Redaktion und Fotos: Yvonne Mery | Dekanat | Peter Merian-Weg 6 | Postfach | CH 4002 | Basel | yvonne.mery@unibas.ch |